

Bericht von Florian Giesa über den Vortrag von Herrn Wahlmüller

Das Thema des Abends war sehr interessant und lautete: "König Ludwig II. und Richard Wagner, ein Opernpsychogramm zwischen Genie und Wahn". Gleich zu Beginn wurden folgende Schriften von Wagner erwähnt: "Oper und Drama" und "Das Kunstwerk der Zukunft".

"Der Märchenkönig als Mäzen" als Titel beschreibt ganz gut die besondere Verbindung von Ludwig II. und Wagner, die auch Stoff für beliebte Postkartenmotive der Jahrhundertwende war. Anschließend folgte eine historische Chronologie und ein Hinweis auf die neue Oper „Ludwig II.“, welche von Herrn Wahlmüller komponiert wurde.

Wagners Einfluss auf Ludwig vor 1864 ist ein interessantes Thema. Bereits 1857 liest Kronprinz Ludwig II. Wagners Schriften "Kunstwerk der Zukunft" (1849) und "Zukunftsmusik" (1860). 1859 schenkt Graf Rosée dem Kronprinzen eine weitere Schrift von Wagner, nämlich "Oper und Drama". 1861 hört Ludwig II. zum ersten Mal Lohengrin und im gleichen Jahr auch noch Tannhäuser.

Zitat: „Der Lohengrin war es, der den ersten Keim der Begeisterung und glühenden Liebe zu Ihnen in mein Herz legte, der sich immer mehr entwickelte in meiner Seele“.

Sehr oft berichten zeitgenössische Karikaturen von diesem Verhältnis, Ludwig II. sah sich sozusagen als die Person hinter dem Meister. Wer ist dieser Ludwig II. eigentlich? 1864 wurde mit zarten 18 Jahren durch Tod des Vaters sehr früh der Thronfolger, im selben Jahr folgte seine Einladung Richard Wagners nach München.

Ein weiteres Zitat von Wagner über Ludwig II.: „Er besitzt eine überraschende Empfänglichkeit für alles Künstlerische, besonders für poetische Eindrücke, die musikalisch vertieft ungewöhnlich auf ihn wirken.“

Der Besuch von Ludwig II. auf der Wartburg 1867 sorgt für Einflüsse auf den Bau von Neuschwanstein, die heute noch sichtbar sind.

Ein weiterer interessanter Punkt des Vortrags waren Filme über Wagner: Der Stummfilm von 1913 als erste bekannte Verfilmung mit einer ausgesuchten Szene mit Pfistermeisters Besuch und der Einladung Wagners zu Ludwig II. „Eine königliche Freundschaft“ ist als Titeleinblendung zu sehen. Ein tolles Dokument für die Nachwelt trotz Tonrauschen, meiner Meinung nach sehr eindrucksvolle Bilder zu Wagners Musik.

Eine ähnliche Szene der Begegnung gibt es im berühmten Film über Richard Wagner von Tony Palmer mit Richard Burton von 1983, auch ein tolles Filmepos. Das Glücksgefühl Wagners über die königliche Einladung kommt in beiden Filmen gut zur Geltung.

Ludwig II. schreibt über Wagner nach der Begegnung: „Hehre Sonne! Strahlensonne! Ihn zu sehen, zu vergehen, ihn zu fassen, nie zu lassen, Ihn zu halten, mit Gewalten, hehr Geschick! Wonne Glück!“

Verena Naegele schreibt in dem Buch "Parsifals Mission, der Einfluss Richard Wagners auf Ludwig II. und seine Politik": „...lässt er (Wagner) eine Großartigkeit, eine Absolutheit der Ideen entstehen, die, unreflektiert aufgenommen weitreichende Konsequenzen haben muss; und dies umso mehr, als Wagner seine Zukunftsutopie zum Ausgangspunkt und zur Grundlage der Erklärung der Welt in Vergangenheit und Gegenwart macht.“

Thielemann spricht von Wagners Musik als Narkotikum, dem kann ich nur zustimmen.

Wagner schreibt 1864 auch über "Staat und Religion", gewidmet „dem hochgeliebten jungen Freund“. Ausgangspunkt der Schrift ist das Unverständnis der Öffentlichkeit und das Leiden des Ausnahmemenschen am Weltzustand, Grundgesetz des Staates ist die Stabilität.

Eine Theorie des Wahns: Wahn ist nur in den wenigen, zum Ideal Befähigten zu finden: im Künstler und im König. Wagner richtet einen Aufruf an den König, sich zum idealen Kunstförderer auszubilden. Was soll die Kunst im wahren Herrscher bewirken? Zitat: „Das Werk der edelsten Kunst wird von ihm gern zugelassen werden, um, an die Stelle des

Ernstes des Lebens tretend, ihm die Wirklichkeit wohlthätig in den Wahn aufzulösen, in welchem sie selbst, diese ernste Wirklichkeit, uns endlich wiederum nur als Wahn erscheint“.

Wagners Opernuraufführungen in den folgenden Jahren sind unglaublich erfolgreich in München: 1865 Tristan, 1868 Meistersinger, 1869 Rheingold, 1870 Walküre. Ab 1869 gibt es Konflikte zwischen Ludwig II. und Wagner, die in einem Rauswurf aus München gipfeln. Gründe dafür sind unter anderem Wagners Gehalt (doppelt so viel wie bei einem Ministerialrat) und generell die finanzielle Unterstützung, das Verhältnis zwischen Wagner und Cosima von Bülow und die Unverständlichkeit seiner Musik bei dem damaligen Publikum.

1866-1874 befindet sich Wagner im Schweizer Exil, wieder mit der Unterstützung von Ludwig II. 1866 gibt es angeblich einen heimlichen Besuch von Ludwig II. bei Wagner, der allerdings nicht belegt ist. Überliefert ist aber ein heftiger Streit wegen der Neuinszenierung des Lohengrin. 1872-1878 erfolgt die Errichtung des Festspielhauses, erneut mit großer Unterstützung von Ludwig II. Die Übersiedelung der Wagners nach Bayreuth findet 1874 statt, das Festspielhaus wird 1876 eingeweiht. Bis 1878 gibt es finanzielle Unterstützung. Ein letztes Treffen von Wagner und Ludwig II. gibt es 1880 in der Privatloge in München bei einer Aufführung von Lohengrin, die Fortsetzung der Festspiele 1882. Bei der Uraufführung des Parsifal kommt Ludwig II. schon nicht mehr. Wagner ist verstimmt, aber der König ist psychisch nicht in der Lage für einen Besuch.

1883 stirbt Wagner in Venedig, Ludwig II. schreibt dazu: „Den Künstler, um welchen jetzt die ganze Welt trauert, habe ich zuerst erkannt und der Welt gerettet.“

Der leider auch bereits verstorbene Stefan Mickisch schreibt treffend über Ludwig II.: „Er führte keine Kriege, baute Schlösser, förderte Wagner, er war ein guter König.“

1885 drohen ausländische Banken mit Pfändung bei Ludwig II., 1886 wird er auf Neuschwanstein gefangengenommen. Es folgen ein Unfähigkeitsattest und die Entmachtung. 1886 stirbt Ludwig II. am Starnberger See, die Umstände werden nie ganz geklärt.

Nach dieser kurz geschilderten Vorgeschichte kam nun die versprochene Erzählung über die Oper Ludwig II. von Michael Wahlmüller nach einem Libretto von Valentin Voith, Schüler und Sänger und auch Stipendiat der Wagner-Stiftung., Zuerst Lehrer und Schüler, pflegen beide heute ein freundschaftliches Verhältnis, 2017 kam die Anfrage und Zusendung des Librettos, Herr Wahlmüller war nach der Sichtung sehr überzeugt davon, so kam es zur Entstehung der Oper 2018/2019.

Die Münchner Opernfestspiele hatten Interesse daran, durch Pandemie wurde das leider nichts, es wird vielleicht in naher Zukunft nachgeholt, Gespräche sind im Gange.

Die Personen der Handlung sind: Ludwig II., König von Bayern, Bariton; Elisabeth, Kaiserin von Österreich, Sopran; Richard Wagner, Komponist, Tenor; Richard Hornig, Kammerdiener und Josef Kainz, Schauspieler, Sprechrollen.

Die Musik ist kammermusikalisch besetzt, psychische Befindlichkeiten der Akteure stehen im Mittelpunkt, musiksymbolische Mittel werden verwendet, Tonalität ist vorhanden. Es gibt auch collageartige Zitate aus Opern Wagners, erkennbar und doch hinter einem Schleier. Man kann es auch einen Versuch einer Vorstellung der Reflektion des Königs nennen. Gleich im Vorspiel werden zwei musikalische Motive vorgestellt, die in der Oper immer wieder vorkommen. Ablauf und Handlung gliedern sich ganz klassisch in mehrere Akte mit Ouvertüren und Szenen.

Themen dabei sind unter anderem eine Krönungsmusik, ein Melodram von Ludwig II., ein Treffen von Elisabeth und Ludwig II. in Bad Ischl, die Uraufführung Tristan, ein Briefwechsel und der Krieg gegen Preußen.

Es wird auch eine erotische Beziehung zum Kammerdiener im Libretto angedeutet. Wahlmüller selbst hält nichts von sexualisierten Inszenierungen, und wir Wagnerianer meiner Meinung nach auch nicht.

Die Oper dauert ungefähr zwei Stunden und endet mit der Klage über das Unverständnis der Menschheit. Wie schon vorher erwähnt, eine Premiere der Oper in der Zukunft ist in Planung, aktuell beschäftigt sich Herr Wahlmüller mit der Produktion seines Stückes Der Flügelnöckler für zwei Klaviere in Graz.

Es war ein fesselnder Vortrag, finde ich, sehr nett auch die freundliche Beantwortung von Fragen der Besucher: Wahlmüllers Oper ist für Sänger und Musiker fordernd, aber machbar. Jeder kennt das Problem der modernen Komponisten, dass es selten Aufnahmen neuer Opern an den Häusern gibt, was ja nicht zuletzt auch vom Interesse des Publikums abhängt.

Wahlmüller selbst ist die emotionale Ebene wichtig, sie fehlt ihm immer wieder bei moderner Musik ganz allgemein. Unterschiedliche Ansatzpunkte kann man seiner Meinung nach ja haben, aber das Gefühl muss stimmen.

Für die Realisierung der eigenen Oper würde schon ein kleinerer Raum wie die Blackbox wie im Musiktheater genügen, auch junge Sänger könnten das Stück mit intensiver Vorbereitung bewältigen, wenn sie Erfahrung mit moderner Musik haben.

Das klassische Notenbild wurde auch noch dazu gereicht. Es folgte ein Versprechen der Übermittlung von Aufnahmen und Konzerten, sobald bekannt.

Florian Giesa